

gen gehen unterschiedliche Geschichten voraus und sie erzeugen wiederum neue Geschichten.

Abb. 25: Polaroids



1012

1011

Der Ausdruck einer E-Mail mit Wegbeschreibungen sowie eine handschriftliche Notiz
Eine E-Mail, datiert auf den 25. November 2002, verfasst von Morris an Doolan, mit der Wegbeschreibung zu einem Haus in Croton Falls, NY. Anbei eine mit Kugelschreiber verfasste Notiz in Doolans Handschrift. Wortlaut:
»Thanksgiving / Croton Falls / Freitag / Grand Central Metro-North / Süßkartoffeln / Nachtsch ... Kürbiskuchen- / Bienenbrot / Buttertörtchen? / Omis Rezept / Wein? / UND IHN / IHN / IHN / HAL.«
18 x 22 cm
Nicht abgebildet / \$15–20

1012

Eine Reihe Polaroids

Sechs Polaroids, die Doolan in diversen Freizeitoutfits zeigen, aufgenommen von ihrer Freundin Jessica Frost, einer Stylistin.
9 x 10 cm / \$20–30

(6)

7

Schlussfolgerungen: Zeigen im Roman

Shapton nutzt die Form des Katalogs, um Fiktionen entstehen zu lassen. Das Spiel mit dem Format des Katalogs offenbart eine Strategie, mit Dingen zu erzählen. Der ausstellende Charakter des Katalogs, dessen narratives Potenzial sich aus der Kontextualisierung ergibt, veranschaulicht die Besonderheiten des Erzählens im

intermedialen Zusammenspiel von Bild und Text, wobei die Medien gleichwertig zur Vermittlung der Narration beitragen und nicht hierarchisch gewichtet werden.

Die gezeigten Alltagsdinge wie Salzstreuer, Sonnenbrillen, Kinokarten etc. werden so in »Bedeutende Objekte« auf der einen Seite zu Icherweiterungen der Figuren, auf der anderen Seite zu Indikatoren einer bestimmten sozialen Gruppe. In diesen Funktionen werden sie bei Shapton über Kontextualisierungen zu Erzählzeichen in einem Roman. Erzählen können die Dinge hier nicht nur als Spuren und Zeugen ihrer Besitzer sowie als Auskunftgeber über diese, sondern auch als integraler Bestandteil eines Discours im Sinne der Darstellung aufeinanderfolgender Ereignisse mit kausalem Zusammenhang. Die dargestellten Dinge lassen sich in Kombination miteinander und dem zugehörigen Text als Abfolge lesen, die eine chronologische Geschichte produziert. Sie besitzen das Potenzial, die Betrachterin/den Betrachter emotional und ästhetisch zu involvieren, da sie über ihre (medial vermittelte) Präsenz der Fotografie *a priori* wahrgenommen werden. Ihr semantischer Überschuss bietet Raum für eigene Anknüpfungspunkte und Assoziationen. Um Mieke Bal zu paraphrasieren: Sie zeugen somit von etwas, was exakt so nicht in Worte gefasst werden kann. Auch wenn der lineare Fortlauf der Geschichte stärker über textuelle Elemente gesteuert wird, liefern doch die Gegenstände und die Fotografien ein visuelles Feld voller Konnotationen, eine Art Subtext, der bewusst und unbewusst rezipiert wird. Darüber hinaus verstärken sie die Realitätseffekte des Textes, weil sie als tatsächlich existierende materielle Produkte aus der Fiktion hinausweisen. Es sind diese Verbindungen und Vermischungen von Fiktion mit Realität, Individualität mit Konformität, Privatheit mit Öffentlichkeit, Harmonie mit Dissonanz und Alltäglichkeit mit Besonderheit, die das Erzählen im Katalog auszeichnen.

Der Katalog stellt aus, er stellt den Leserinnen und Lesern etwas vor Augen. Während sich die hybride mediale Struktur der beiden vorherigen Museen eher auf das Museum als Erzählraum bezog, welches Fiktionen in die Institution inkorporiert, werden bei Shapton ausstellende Verfahren des Zeigens und Präsentierens zum integralen Bestandteil eines Romans. Im nächsten Beispiel geht es dann um ein Projekt, das beides verknüpft: Roman und Museum.

